



Textilmaschinen verändern die Welt

Innerhalb von wenigen Jahrzehnten veränderte die Textilindustrie von Grund auf die Wirtschaft der Region. Das Textilgewerbe löste die Landwirtschaft als Lebensgrundlage der Menschen ab. Gleichzeitig veränderte sich aber auch dieses Gewerbe selbst – radikal und in einem vorher nicht gekannten Tempo. Bis 1850 waren die Baumwollspinnerei und -weberei ganz von der häuslichen Handarbeit in den Dörfern geprägt. Die meisten Textilunternehmer waren daher Verleger und Händler – nicht aber Produzenten. 30 Jahre später gab es im Westmünsterland keine Handspinnerei mehr und die traditionelle Weberei auf Handwebstühlen konnte sich bestenfalls noch für spezielle Qualitätsstoffe erhalten oder um gelegentliche Auftragspitzen in den Industriebetrieben aufzufangen. Für die Menschen waren die Veränderungen einschneidend. Sie arbeiteten jetzt nicht mehr zu Hause am handgetriebenen Webstuhl, sondern in den Fabriken, wo die lärmenden Maschinen den Arbeitsrhythmus vorgaben. Als Bauern waren sie vom Wetter und der Ernte abhängig gewesen. Jetzt bestimmten weltweite Konjunkturzyklen und das wirtschaftliche Gesck der Fabrikherren, ob sie Not litten oder nicht. Die Welt war in einem bislang nicht gekannten Wandel – auch in der Textilstadt Bocholt.

1890 bereits mehr als 13000 Menschen in Bocholt. 1896 waren vier mechanische Spinnereien mit insgesamt 75000 Spindeln in Betrieb. Es gab 53 Webereien mit mehr als 5800 Webstühlen, 13 Druckereien, 8 Färbereien und 41 weitere Betriebe im Textilgewerbe. 5200 Menschen arbeiteten in der Bocholter Textilindustrie. Aus dem westfälischen Landstädtchen war ein Industriezentrum geworden.

Bocholt wächst
zur Industriestadt
Aufnahme: 1927

DI E SOZIALE FRAGE STELLT SICH –
»ARBEITSORDNUNG« BEI BECKMANN

Von der Lage der Arbeiter bei Beckmann in diesen Jahren ist wenig bekannt. Immerhin: Eine »Arbeitsordnung« vom April 1892 gibt doch einen kleinen Einblick in das Verhältnis zwischen der Betriebsleitung und den Arbeitern. Bereits 1875 hatte es bei Beckmann eine Fabrikordnung gegeben, die heute aber leider nicht mehr erhalten ist. Im Juni 1891 erließ die preußische Regierung ein neues Gewerbegesetz, das alle Betriebe mit mehr als 20 Arbeitern verpflichtete, »Fabrikgesetze« zu erlassen, um die Rechte und Pflichten der Beschäftigten in der Fabrik festzulegen. Im April 1892 traten daher in allen Bocholter Fabriken solche Arbeitsordnungen in Kraft und alle hatten mehr oder weniger den gleichen Text. Er unterschied sich nur bei den jeweiligen Arbeitszeiten und in der Höhe der festgelegten Strafen.

Staunen wird man heute wohl vor allem über die Arbeitszeit von mehr als 70 Stunden in der Woche. Die erwachsenen Männer arbeiteten von 6 Uhr morgens bis 20 Uhr abends, mit drei festgelegten Pausen von insgesamt 105 Minuten. Samstags endete der Arbeitstag um 17:30 Uhr. Frauen arbeiteten im Sommer von 6 Uhr morgens bis 18:45 Uhr abends und im Winter von 7 Uhr bis 19:15 Uhr.

Unpünktlichkeit wurde sofort mit Lohnabzügen bestraft, wer zwei Tage ohne weitere Entschuldigung fehlte, konnte entlassen werden. Geldstrafen gab es aber nicht nur für Unpünktlichkeit, sondern auch für Fehler in der Arbeit, denn alle Schäden, die durch Nachlässigkeit entstanden, mussten von den Arbeitern selber ersetzt werden.

Die historischen Umstände erst machen den Sinn dieser Arbeitsordnungen verständlich. Mit ihnen versuchten die Unternehmer, die besonderen Arbeitsbedingungen einer Fabrik gegenüber den Arbeitern durchzusetzen. Denn in den ersten Jahrzehnten der Industrialisierung

kamen viele Arbeitskräfte noch aus der Landwirtschaft der umliegenden Dörfer oder aus der »freien« Heimarbeit. Die Fabriksirene, die die festen Arbeitszeiten Tag für Tag unmissverständlich verkündete und den regelmäßigen, vom monotonen Rhythmus der Maschine bestimmten Arbeitsablauf mussten die Arbeiter erst kennen lernen. Die Arbeitsordnungen sollten Disziplin und Pünktlichkeit durchsetzen. Andererseits sicherten sie aber auch wichtige Rechte der Arbeiter: Der Lohn war garantiert und musste alle vierzehn Tage gezahlt werden. Kündigungen konnten beide Seiten ebenfalls nur mit einer Frist von vierzehn Tagen aussprechen. Die Regelungen der Arbeitsordnungen dienten also nicht allein der Disziplinierung. Sie sollten die Arbeiter vor Willkürmaßnahmen und Ausbeutung schützen, Kinderarbeit zwar nicht verhindern, aber doch durch Regeln eindämmen. Viele Unternehmer fühlten sich wohl auch für die Arbeiter in ihren Fabriken verantwortlich und wollten dieser Verantwortung gerecht werden.

BETRIEBLICHE SOZIALPOLITIK

Auch bei *Josef Beckmann* Nachfolger wird dieses Bemühen des Unternehmers um das Wohl der eigenen Arbeiter deutlich. Das Gewerbegesetz von 1891 stellte es den Arbeitgebern frei, ob sie die genannten Strafen, die die Arbeiter bei Versäumnissen zahlen mussten, in eine Unterstützungskasse leiten wollten oder für sich einhielten. Bei Beckmann legte die Arbeitsordnung ausdrücklich fest: »Sämtliche Strafgebühren, mit Ausschluss des Ersatzes für Beschädigungen und fehlerhaft abgelieferte Ware, werden bei der Lohnzahlung in Abzug gebracht und fließen in die Fabrikkrankenkasse.«

Wohnhaus
von Josef Albert
Beckmann und
Antonie geb. Bosch
in der Bocholter
Friesenstraße.
Geburtsort von
Josef Beckmann (geb.
1889) und seinen
drei Schwestern





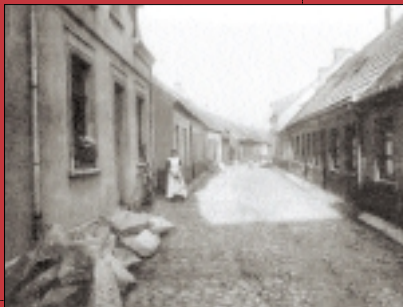
Arbeiterwohnung
um 1900

Die Soziale Frage

Wie überall in Europa wuchsen mit der größeren Zahl der Arbeiter in der Hochphase der Industrialisierung auch in Bocholt die sozialen Probleme. Schon längst kamen nicht mehr alle Arbeiter aus den Dörfern der nächsten Umgebung. Die Fabriken zogen die Menschen aus immer weiterer Entfernung an und gerade in Westfalen wurden Facharbeiter häufig sogar aus dem Ausland geholt. Obwohl sich in der zweiten Jahrhunderthälfte die Lage der Arbeiter grundsätzlich besserte (Einschränkung der Kinderarbeit, Arbeitszeitbeschränkung, Wohnungsbau, medi-

nische Versorgung) war sie trotzdem noch oft schlecht. Überarbeitung, Unterernährung, Armut und Elend der Familien, Kinderarbeit, chronische Krankheiten durch die schädlichen Arbeits- und Lebensbedingungen waren Konsequenzen der Industrialisierung, die schon früh erkannt und kritisiert wurden. Noch 1904 beklagte ein Arzt den schlechten Gesundheitszustand der Weber, machte dafür allerdings – ganz in der Tradition bürgerlicher Sozialreformer – nicht nur die Arbeitsbedingungen, sondern auch die vermeintliche Charakterschwäche der Arbeiter verantwortlich: »Erschreckend häufig tritt die Tuberkulose auf. ... Außer dem Alkohol ist der staubigen Atmosphäre die Schuld zuzuschreiben. Ein schwacher Menschenschlag, beeinflusst durch den Alkoholgenuss der Älteren und eine unregelmäßige und mangelhafte Ernährung erkrankt bereits zu Anfang der Weberei und findet ein frühes Ende.«

Die Bürger der neuen Industriestädte beobachteten diese Entwicklung mit Sorge, zum Teil auch mit Angst um die eigene Sicherheit und die bürgerliche Moral: »Der Umfang der Industrie hatte auch einen großen Zufluss von fremden Arbeitern zur Folge, was zur Hebung der Gesittung der ohnehin zu Rohheiten und Gemeinheiten neigenden Arbeiter-Bevölkerung keineswegs beitrug. Schlägereien, Messeraffären, und andere Exzesse waren namentlich an Sonn- und Feiertagen etwas ganz gewöhnliches.« Staatliche Regelungen für die Industrie zielten von Anfang an auf die Verbesserung der Lage der Arbeiter. In vielen deutschen Staaten unterlag beispielsweise die Kinderarbeit seit dem frühen 19. Jahrhundert gesetzlichen Beschränkungen. Bismarcks Sozialgesetzgebung brachte schließlich grundlegende Veränderungen. Die moderne Kranken- und Sozialversicherung hat in dieser Zeit ihren Ursprung.



Wohnbedingungen
von Arbeitern in
Bocholt

»Warum wird
seitens der Centrums-
Partei der frühere
Reichstags-Abgeord-
nete Beckmann
als Candidat
aufgestellt?«

Beckmanns Betriebskrankenkasse lag durchaus im Trend ihrer Zeit: Im Mai 1883 war das Krankenkassengesetz der Regierung Bismarck in Kraft getreten, nach dem alle Arbeiter in Orts- oder Betriebskrankenkassen versichert werden mussten. Viele Unternehmen in Westfalen und in Bocholt hatten allerdings bereits vorher eigene Unterstützungskassen für ihre Arbeiter eingerichtet, die anderen gründeten ab 1883 betriebliche Krankenkassen. Ortskrankenkassen setzten sich daher in der Region nur schwer durch. Möglicherweise gehörte die Baumwollweberei **Josef Beckmann Nachfolger** zu den Fabriken mit einer älteren Unterstützungskasse, nachweisen lässt sich das aber nicht mehr. Sie würde aber der Tradition der familiären betrieblichen Sozialpolitik bei Beckmann entsprechen. Viele Unternehmer, vor allem in den überschaubaren Familienbetrieben, wo der Fabrikherr die meisten seiner Arbeiter persönlich kannte, bemühten sich darum, die »Lage der arbeitenden Klasse« zu verbessern. Sicherlich waren die Motive nicht allein durch soziales Verantwortungsbewusstsein geprägt. Gesündere und zufriedener Arbeiter waren schließlich auch besser Arbeiter und erhöhten die Produktivität der Fabriken. Aber dennoch: zahlreiche Initiativen zur Unterstützung der Arbeiter und ihrer Familien entstanden in diesem Zusammenhang.

Am 1. November 1892 traten die Statuten der Betriebskrankenkasse bei **J. Beckmann Nachfolger** in Kraft. Wie bei den Arbeitsordnungen war auch hier der Text für alle Bocholter Fabriken weitgehend identisch. Bei Beckmann allerdings hatte der Vorstand der Krankenkasse noch eine weitere Aufgabe. Er sollte als so genannter »Arbeiterausschuss« auch für die »Pflege und Aufrechterhaltung von Zucht, Sitte und Ehre unter den Arbeitern der Fabrik innerhalb und außerhalb derselben« sorgen. Diese Bestimmung macht deutlich, wie weit Albert Beckmann und sein Neffe Josef Albert in ihrer Verantwortung für die Arbeiter gingen. Sie übten eine beinahe väterliche Gewalt aus, die heute in den Zeiten des Betriebsverfassungsgesetzes kaum mehr vorstellbar ist. Aber Beckmanns waren sich darüber im Klaren: Benahmen sich ihre Arbeiter in der Stadt daneben, fiel das auf sie zurück und stahlen die Arbeiter, hatten sie den Schaden. Die Betriebskrankenkasse sollte im Übrigen auch das Zusammengehörigkeitsgefühl der Arbeiter untereinander und ihre Verbundenheit mit dem Unternehmen stärken – alle zahlen gemeinsam in die Kasse ein, und wer die Firma verließ, verlor auch den Anspruch auf Unterstützung.



Die Beckmanns und der Bochholter Bauverein

Am 21. April 1898 wurde im Saal des Katholischen Arbeitervereines von Fabrikanten, Handwerkern, Arbeitern und anderen Bürgern der Bochholter Bauverein e.G. gegründet. Er sollte gesunde und billige Wohnungen, möglichst Einzelhäuser, für die ärmeren Bevölkerungsschichten schaffen. Die Familie Beckmann war von Anfang an im Bauverein aktiv, Albert Beckmann gehörte 1898 zu den Gründungsmitgliedern. Seit 1919 gehörte Franz Beckmann dem Bauverein an, 1924 bis 1941 war er Aufsichtsratsvorsitzender. Von 1924 bis zu seinem Tode 1938 war Josef Albert Beckmann Vorstandsvorsitzender. Ihm zu Ehren wurde der Yorkplatz, Zentrum des umfangreichen Bauvorhabens »Yorkviertel« mit 185 Häusern und 366 Wohnungen in »Beckmannplatz« umgetauft. Als Nachfolger seines Vaters übernahm Josef Beckmann von 1938 bis 1985 den Vorstandsvorsitz. Die Geschäftsräume des Vereins befanden sich bis 1937 bei J. Beckmann Nachf. Der Prokurist der Firma, Hubert Wessels, war von 1924 bis 1939 Geschäftsführer des Bauvereines.

Albert Beckmann war sich allerdings darüber im Klaren, dass er die bedrohlichen sozialen Gegensätze nicht allein in feinem Unternehmen ausgleichen konnte. Aus diesem Grund engagierte er sich darüber hinaus in verschiedenen Bochholter Vereinen, die sich dem Wohl der Arbeiter widmeten. Im Jahr 1886 stiftete er dem *katholischen Arbeiterverein*, der sich seit 1872 um die »Hebung und Förderung des materiellen und christlichen Wohls der Arbeiter« bemühte, ein Grundstück für ein Vereinsheim. Großzügig unterstützte er auch die *Sparkasse* des Vereins, deren Vorstand Albert Beckmann 50 Jahre lang angehörte.

Die Sparkassenbewegung war im vergangenen Jahrhundert in Deutschland entstanden, um den Arbeitern die Möglichkeit zu geben, auch kleine Ersparnisse gegen Zinsen anzulegen oder preiswerte Kredite zu erhalten, wenn sie in Not gerieten. Auf diese Weise sollte die Lage der Arbeiter langfristig verbessert werden. Albert Beckmann stellte der Sparkasse in den ersten Jahren ein Startkapital zur Verfügung. Damit wollte er auch seine Arbeiter anregen, sich an der Kasse zu beteiligen, denn lange Zeit war die Sparkassenidee bei den Arbeitern nicht besonders populär; von ihrem kargen Lohn hatten die Arbeiter eigentlich nichts zu sparen. Hin-

sich an der Kasse zu beteiligen, denn lange Zeit war die Sparkassenidee bei den Arbeitern nicht besonders populär; von ihrem kargen Lohn hatten die Arbeiter eigentlich nichts zu sparen. Hin-

Wie

J. Beckmann Nachf.
engagiertensich auch
andere Unternehmen
im Arbeiterwohnungs-
bau. Hier: Häuser der
Fa. Franz Beckmann
u. Co.



zu kam Misstrauen gegenüber der fremden und anonymen Institution. Im April 1898 gehörte Albert Beckmann schließlich zum Gründerkreis des *Bochholter Bauvereines*, der die Lage der Arbeiter in den folgenden Jahrzehnten durch den Bau von billigen, gesunden und ordentlich ausgestatteten Arbeiterwohnungen weiter verbessern konnte. Durch all diese Projekte und das Engagement von Unternehmern wie Albert Beckmann gelang es, die sozialen Gegensätze, die in Deutschland und Europa durch die schnelle Industrialisierung entstanden, zumindest in Bocholt und im westlichen Münsterland zu entschärfen.



Hubert Wessels,
Prokurist bei
J. Beckmann Nachf.
war von 1924 bis
1939 Geschäftsführer
des Bochholter
Bauvereines

KRISE UND AUFSCHWUNG BIS ZUM 1. WELTKRIEG

Nach den Jahren des kontinuierlichen Aufschwungs erschütterte ab 1900 eine einschneidende Geschäftskrise die Bocholter Textilindustrie. Die wirtschaftliche Rezession jener Jahre lähmte die Kaufkraft und gleichzeitig schwankte der Preis für Baumwolle auf dem internationalen Markt. Viele Bocholter Textilunternehmen überlebten diese Krise nicht und gingen in Konkurs. Nun zeigten sich die Kehrseite der guten Konjunktur in den vergangenen drei Jahrzehnten: Viele Neugründungen und Firmenerweiterungen hatten zu einer Überkapazität bei Garnen und Webstoffen geführt, die in der Krise nicht schnell genug reduziert werden konnte. Aus diesem Grund ging zwischen 1900 und 1904 die Zahl der Bocholter Textilbetriebe von 71 auf 61 zurück, gleichzeitig sanken auch die Löhne. In ihrem Jahresbericht 1904 konnte die Industrie- und Handelskammer Wesel in Bocholt daher nur als trostlos bezeichnen. Bei genauer Be-

trachtung zeigt sich aber, dass nicht alle Firmen in gleicher Weise von dieser Krise betroffen waren. *J. Beckmann Nachfolger* gehörte zu denjenigen Betrieben, die diese schwierigen Jahre ohne Gefahr für die Existenz des Unternehmens und ohne Entlassungen überstanden. Es waren offenbar die typischen Eigenschaften der Beckmannschen Geschäftsführung, die die Stärke des Unternehmens in der Krise ausmachten: eine solide finanzielle Basis und die besondere Marktorientierung, mit der Albert Beckmann seinen Kunden entgegenkam, so weit es ging.

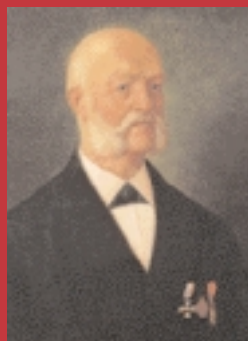


Nach der
Jahrhundertwende
siedelte die Familie
Josef Albert Beck-
mann in eine Villa
in der Hohenzollern-
straße über

1905 war die Rezession endlich vorüber und für die übrig gebliebenen Firmen begann jetzt eine lang anhaltende Konjunkturphase, die erst durch den Ausbruch des Ersten Weltkrieges beendet wurde. Auch bei Beckmann profitierte man von diesem starken Aufschwung. Nicht allein die eigenen Anlagen in der Fabrik an der Kreuzstraße, sondern weitere 300 Webstühle in Lohnunternehmen waren voll ausgelastet, um alle Aufträge pünktlich zu erledigen. Albert und Josef Albert Beckmann planten daher eine Erweiterung ihrer Fabrik, aber der Standort an der Kreuzstraße bot für einen solchen Ausbau nicht genügend Platz. Daher blieb es für mehrere Jahre bei der Notlösung, Arbeit an fremde Firmen abzugeben. Damals werden die beiden Beck-

Albert Beckmann – Unternehmer und städtischer Förderer (23.6.1833 – 6.7.1922)

Albert Beckmann, geboren am 23. Januar 1833 in Wesel, hatte nach der Schule eine vielseitige Ausbildung absolviert, die ihn auf den Eintritt in den väterlichen Betrieb vorbereitete. Er besuchte eine Handelsschule in Belgien und machte danach eine Lehre beim Elberfelder Textilunternehmen Seyd und Hackenberg. Nach dem anschließenden Militärdienst in Wesel besuchte er die Webschule in Mülheim/Ruhr und beendete seine Ausbildung schließlich in England. Spätestens seit 1859, der Gründung der Fabrik, wohnte er in Bocholt. Am 12. September 1862 heiratete er dort Maria, geb. Driessen aus dem niederländischen Aalten.



Albert Beckmann machte sich nicht nur als erfolgreicher Textilunternehmer einen Namen, sondern war auch Stadtverordneter, Schöffe, Landtagsabgeordneter der Rheinprovinz (1880 bis 1910) und Reichstagsabgeordneter der katholischen Zentrumsparterie, die er mit begründete und zu deren Führer Ludwig Windhorst er enge Beziehungen pflegte. Von 1884 bis 1893 vertrat er im Reichstag den Wahlkreis Borken-Recklinghausen und kümmerte sich um die Wirtschaftsförderung. Als 1889 der Plan aufkam, eine Bahnlinie von Empel über Bocholt nach Borken zu bauen, setzte sich Beckmann besonders für diese Strecke ein. Sein Engagement für Bocholt ging noch weiter. Von 1866 bis 1898 war er Stadtverordneter und von 1870 bis mindestens 1912 saß er im Vorstand der Städtischen Sparkasse. Von 1881 bis

Haus
des Arbeitervereins
St. Paulus,
Bocholt

1909 Mitglied der Handelskammer und von 1883 bis 1896 stellvertretender Vorsitzender von deren Ortsgruppe Bocholt. Für seine Verdienste wurde ihm 1912 der Rote Adlerorden des preußischen Königs verliehen. Albert Beckmann förderte auch die katholische Kirche. 20 Jahre lang war er Vorsitzender des von ihm mit begründeten Vinzenzvereins. Außerdem beteiligte er sich an der Gründung des katholischen Arbeitervereins St. Paulus und dessen Sparkasse, sowie des katholischen Gesellenvereins, dessen Schutzvorstand er bis zu seinem Lebensende angehörte. Ab 1875 gehörte er zunächst dem Kirchenvorstand von St. Georg und nach der Errichtung der St. Josephspfarre dem dortigen Kirchenvorstand an. Er stiftete bedeutende Summen zur Restaurierung der Georgskirche und Anfang der 1890er Jahre den Baugrund für die Josephskirche. Den sozialen Einrichtungen der Stadt, dem Armen- und Waisenhaus und dem Krankenhaus machte er ebenfalls größere Schenkungen. In Anerkennung seiner Verdienste verlieh ihm Papst Pius XI. den päpstlichen Hausorden »pro ecclesia et pontifice«. Anlässlich der 700-Jahr-Feier der Stadt Bocholt im Jahre 1922 wurde ihm die Ehrenbürgerwürde verliehen. Wenige Wochen später, am 6. Juli 1922, starb Albert Beckmann, seine Frau folgte ihm sieben Monate später im Alter von 85 Jahren.



manns bedauert haben, nicht expandieren zu können. Als aber später der Erste Weltkrieg die Geschäfte für einige Jahre völlig zum Erliegen brachte, erwies es sich als wahrer Glücksfall. Es war jetzt viel leichter, den wirtschaftlich gesunden Betrieb ruhen zu lassen.

Die Zeit der guten Geschäfte brachte schließlich 1907 auch eine endgültige Entscheidung in der Frage, wer das Unternehmen in Zukunft leiten sollte. Nachdem die Firma am 27. März vom Firmenregister in das Handelsregister übertragen worden war, erhielt Alberts Neffe, *Josef Albert Beckmann*, wenig später die Prokura. Seit 16 Jahren hatte er sich an der Seite seines Onkels in der Firmenleitung bewährt. Jetzt war er 38 Jahre alt und sein Onkel konnte und wollte ihm die volle Verantwortung übertragen.

ROHSTOFFBEWIRTSCHAFTUNG UND KRIEGSWIRTSCHAFT

Der 1. Weltkrieg
verändert die Welt
...

Der 1. Weltkrieg, der im Juli 1914 mit der Kriegserklärung Österreich-Ungarns an Serbien begann, stürzte Europa schnell in einen Abgrund von Tod, Chaos und Zerstörung. Der Einsatz von Massenheeren und die Mobilisierung des gesamten industriellen Potentials der Krieg führenden Staaten führte zu einer »Industrialisierung« des Krieges. Auf den Schlachtfeldern, den Meeren und in der Luft beherrschten jetzt moderne Maschinen die Szene, Maschinengewehre, Eisenbahngeschütze, Tanks, Flugzeuge und Gas. Tote und Verletzte in bisher nicht vorstellbaren Zahlen waren die Folge. Am Ende des Krieges hatte sich die politische Weltkarte radikal verändert: Deutschland und Österreich wurden durch Revolutionen zu demokratischen Republiken, die aber mit der Last der Niederlage leben mussten – und dafür auch zur Verantwortung gezogen wurden. Der Versailler Vertrag mit seinen als ungerecht empfundenen Reparationsbestimmungen belastete Wirtschaft und Politik in Deutschland gleichermaßen. England verlor seine Weltgeltung. Die USA standen mitten in Europa und waren neue Weltmacht. Die Feindschaft des kapitalistischen Westens zum revolutionären Russland prägte bis vor einem Jahrzehnt die Weltpolitik.

Die deutsche Wirtschaft und mit ihr auch die Bocholter Textilindustrie wurde vom Weltkrieg stark beeinträchtigt. Zu Beginn des Krieges führten umfangreiche Aufträge der Heeres-

leitung allerdings erst einmal zu einem weiteren Aufschwung bei vielen Textilbetrieben. Dabei wurde es jedoch immer schwieriger, die notwendige Baumwolle auf dem internationalen Markt zu kaufen. Die Wirtschaftsblockade des Deutschen Reiches machte den Weltkrieg von Anfang an auch zu einem Wirtschaftskrieg. Und sie wurde immer enger. Im Sommer 1915 kam für die Textilindustrie mit der staatlichen Rohstoffbewirtschaftung dann der Einbruch: Die Heeresleitung beschlagnahmte einen großen Teil der Baumwollbestände der Industrie und wies die Rohstoffe den Betrieben dann eigenmächtig zu. Außerdem wurde der Staat selber zum einzigen Auftraggeber. Das bedeutete praktisch eine Verstaatlichung der Produktion. Bald wurden nur noch die beiden größten Industriebetriebe in Bocholt als so genannte Höchstleistungsbetriebe mit Baumwolle beliefert und konnten produzieren. Die übrigen Unternehmen, unter ihnen auch *J. Beckmann Nachfolger*, mussten ihre Arbeit praktisch einstellen. In der Fabrik an der Kreuzstraße sorgten nur noch einige wenige Arbeiter dafür, dass die Maschinen und die anderen Betriebseinrichtungen die Zeit bis zum Kriegsende unbeschadet überstanden. Alle anderen Arbeiter mussten entlassen werden. Die Firma und ihre Mitarbeiter teilten damit das Schicksal der meisten anderen Betriebe in Bocholt und vieler Unternehmen in Deutschland.



... und
die wirtschaftlichen
Bedingungen

Die Lage der Menschen in Deutschland verschlechterte sich unterdessen immer mehr. Die Blockade der Alliierten, Rohstoff- und Nahrungsmittelknappheit, die enormen Militärausgaben des Deutschen Reiches und die schnell wachsende Zahl der Toten auf den Schlachtfeldern – all das sorgte für Elend, Verbitterung und Kriegsmüdigkeit. Viele Menschen hungerten, Familien verloren ihre Väter, Söhne, Geschwister an der Front. *Josef*

Beckmann Nachfolger versuchte so weit es irgend ging, die Not seiner Arbeiter und ihrer Familien zu lindern. Die Unterstützungskasse des Betriebes zahlte beispielsweise den Familien der zum Heeresdienst eingezogenen Arbeiter über die staatliche Unterstützung hinaus einen Zuschuss zum Lebensunterhalt. Aber der Krieg dauerte zu lange und zu früh war die Unterstützungskasse bei Beckmann leer. Man darf annehmen, dass am Ende nur die finanzielle Unterstützung der Familie Beckmann selber die Zahlung der Zuschüsse bis Kriegsende ermöglichte.